



Miss
Olivia




it

und der
Geschmack
von *Gin*



CATHERINE
MILLER



Roman

»Bingo!«

Bei dem begeisterten Aufschrei setzte Olivias Herz einen Schlag lang aus. Herr im Himmel, der Aufenthalt hier war wirklich nicht so erholsam, wie einen die Prospekte glauben machen wollten. Man bekam ja schon fast einen Herzinfarkt, nur weil eine Heimbewohnerin eine Schachtel Pralinen gewonnen hatte.

Die glückliche Gewinnerin war eine Dame in der Nähe von Melanie, und Olivia verfolgte fassungslos ihre lautstarke Begeisterung. Würde sie ebenfalls über derartige Banalitäten aus dem Häuschen geraten, wenn sie lange genug hier wohnte?

Als der Mann neben ihr aufstand und ihr die Sicht verspernte, merkte Olivia, dass sie ihr eigentliches Ziel aus dem Auge verloren hatte. Die Frau war bereits aufgestanden und auf dem Weg zur Tür.

»Sie sind neu hier, nicht wahr?« Der Mann an ihrer Seite streckte Olivia die Hand entgegen. »Angenehm. Ich heiße Randolph, aber meine Freunde nennen mich Randy.«

»Olivia.« Sie erhob sich und gab ihm die Hand. »Sie wissen nicht zufällig, wer das ist?« Olivia zeigte auf die Frau, die den weitläufigen Raum gerade verließ.

»Das ist Veronica. Warum fragen Sie?«

Da sie Veronica nicht mehr würde einholen können, befasste sich Olivia nun aufmerksamer mit Randy. »Weil sie mir bekannt vorkommt, ohne dass ich weiß, woher. Aber da ich jetzt hier wohne, werde ich sicherlich noch Gelegenheit haben, mit ihr zu sprechen.«

»Haben Sie sich gut eingewöhnt?«

»Schwer zu sagen; ich bin ja erst seit ein paar Tagen hier. Mein Sohn war so nett, mich abzuliefern, und ist dann fort. Für mich gebe es ja nun das Beschäftigungsprogramm.«

»Ja, so ist das mit den Angehörigen.«

»Mit Ihren auch? Mein Sohn leitet eine Kanzlei in London, und da bin ich wohl manchmal eine Belastung für ihn. Es soll für uns beide eine Erleichterung sein.«

»Meine Tochter ist genauso. Aber mit der Zeit wird es Ihnen in Oakley West schon gefallen. Unterm Strich wohnen hier nette Leute, und die meisten der Angestellten sind ganz passabel, besonders wenn man sie auf seiner Seite hat.« Als Randy bei diesen Worten breit grinste, fragte sich Olivia, worauf er damit wohl anspielen mochte. »Hat man Ihnen schon alles gezeigt?«

»Ja, die Hausmutter hat mit meinem Sohn und mir am Tag des Einzugs einen Rundgang gemacht.«

»Ich meine nicht die offizielle Variante, sondern die inoffizielle.« In seinen Augen unter den buschigen dunklen Augenbrauen blitzte es auf. Olivia hoffte, dass in diesem Fall der Spruch »Nomen est Omen« nicht zutraf – Randy, der Mann, der stets auf ein Abenteuer scharf ist.

»Wo liegt denn der Unterschied?«

»Die Hausmutter wird Ihnen beispielsweise kaum gezeigt haben, wo Sie unentdeckt

eine Zigarette rauchen können?«

Vielleicht würde sie der inoffizielle Rundgang doch nicht geradewegs in sein Schlafzimmer führen. »Wenn Sie glauben, dass ich dabei etwas lernen kann, nehme ich Sie beim Wort. Auf geht's!«

»Gut, dann mir nach!«

Sie verließen den weitläufigen Bereich, der als Aufenthaltsraum und Speisesaal diente. Auch viele der angebotenen Aktivitäten fanden hier statt. Die Zimmer der Heimbewohner lagen im ersten und im zweiten Stock, während die Erdgeschossräume anderweitig genutzt wurden, unter anderem als Wohnbereich der Angestellten.

»In den 1950er Jahren war dies das Oakley West Hotel, doch als der Tourismus in unserer Region zurückging, wurde es irgendwann aufgegeben und fing an zu verfallen. Vor etwa fünf Jahren wurde es zur Seniorenresidenz umgebaut, einer Mischform aus Pflegeheim und betreutem Wohnen.«

Da Olivia nicht aus der Gegend stammte, konnte sie diese Erinnerungen nicht mit Randy teilen. Sie war in Dover aufgewachsen und John, ihrem Mann, begegnet, als er dort im Hafen arbeitete. John allerdings war von hier, und möglicherweise hatte Randy ihn sogar gekannt, aber Olivia mochte nicht über die Vergangenheit sprechen. Dabei kamen gewöhnlich Fragen auf, die sie nicht beantworten wollte.

Sie betraten die Eingangshalle mit den zahlreichen Sitzgruppen und den Tageszeitungen auf den Beistelltischen.

»Lesen Sie gern?« Wegen Randys Frage kam Olivia auch diesmal nicht dazu, sich in der Halle genauer umzusehen.

»Ja, es gehört zu meinen drei wichtigsten Hobbys.« Die anderen beiden würde sie Randy nicht verraten. Das sollte ihr Geheimnis bleiben.

»Einmal im Monat hält Melanie hier im Foyer einen Lesezirkel ab. Sie konzentriert sich allerdings auf ernsthafte Lektüre. Wenn das nichts für Sie ist, müssen Sie sich an Flo wenden. Die betreut nämlich heimlich einen Kreis für Liebesschmonzetten, der viel beliebter ist als Melanies. Sie dürfen es nur niemandem verraten.« Dies unterstrich Randy, indem er sich mit dem Finger an die Nase tippte.

Olivia zwinkerte ihm zu. Allmählich gefiel es ihr hier ein bisschen besser.

»Da lang!« Randy bog in einen Korridor ein, den die Hausmutter bei ihrem Rundgang ausgelassen hatte. »Man nimmt es hier vielleicht zu genau mit den Essenszeiten. Wenn Ihnen irgendwann einmal eine komplette Mahlzeit zu viel ist, ist dies der Ort, den Sie aufsuchen müssen.«

Mit einem kurzen Blick über die Schulter vergewisserte sich Randy, dass sie nicht beobachtet wurden. Er würde Olivia doch nicht etwa in Schwierigkeiten bringen? Denn auf nahezu jeder Tür stand: ZUTRITT NUR FÜR MITARBEITER. Sie befanden sich im verbotenen Bereich des Gebäudes.

»Dürfen wir uns hier aufhalten?«

»Natürlich nicht. Aber die Einzige, die sich daran stören würde, ist die Hausmutter. Solange sie uns nicht sieht, ist alles in Ordnung.« Am Ende des Korridors bog Randy um eine Ecke. »Okay, hier ist er, der Pausenraum der Mitarbeiter. Die haben nichts dagegen, wenn wir bei ihnen hereinschauen, und da die Hausmutter ihre Pausen im Büro verbringt, kann sie Sie auch nicht erwischen, wenn Sie hier sitzen. Es gibt für die Angestellten noch einen richtigen Speisesaal fürs Mittagessen – die Leute kommen also nur in ihren kürzeren Pausen her, und es ist nie viel los.« Er winkte Olivia zu sich heran.

Nach einem letzten Blick über die Schulter folgte ihm Olivia in den gemütlichen Raum. Es handelte sich um einen offenen Erker mit einer Küchenzeile und einem Sofa, das Platz für zwei Personen bot. Randy würde die räumliche Enge doch nicht für einen Annäherungsversuch nutzen?

»Hier befindet sich der geheime Vorrat, um den es uns geht.« Er öffnete einen der beiden Hängeschränke. Der enthielt alles, was man für einen Snack brauchte: Toastbrot, Aufstrich, Tee, Kaffee und jedes nur denkbare Getränk. »Es gibt auch einen kleinen Kühlschrank mit Milch und Butter.« Randy öffnete ihn, um zu zeigen, dass er nicht geflunkert hatte.

»Aber das ist doch für die Angestellten.«

»Sicher, nur geben sich die wenigsten in ihrer Pause mit einem Imbiss zufrieden. In ihrem großen Aufenthaltsraum haben sie noch mal die gleichen Vorräte. Wenn Brot und Milch nicht aufgebraucht werden, muss man sie wegwerfen. Und wenn die Hausmutter denkt, sie seien hier unnötig, wird sie nicht mehr für Nachschub sorgen. Wir helfen also den Angestellten, indem wir uns hin und wieder bedienen. Wann immer Ihnen ein ganzer Bratenteller zu viel ist oder Sie nachts Heißhunger kriegen, können Sie herkommen und was essen.«

»Und das weiß jeder hier?« Olivia meinte sich zu erinnern, dass man von mehr als fünfzig Heimbewohnern gesprochen hatte. Wenn sie sich alle aus dem Hängeschrank bedienten, würden anderthalb Packungen Toastbrot nicht weit reichen.

»Natürlich nicht. Nicht jeder von uns kommt in den Genuss des inoffiziellen Rundgangs.«

»Dann frage ich mich, wieso mir diese Gunst zuteilwird?«

»Weil Sie Veronica kennen. Das spricht für Sie. Wo, sagten Sie, sind Sie ihr begegnet?«

»Ich habe gar nichts gesagt. Vielleicht verwechsle ich sie auch, und dann hätte ich mir Ihre Informationen gleichsam erschwindelt. Falls Sie befürchten, zu viel zu verraten, können wir das Ganze hier abbrechen.«

»Nein, ich erkenne eine verwandte Seele, wenn ich sie vor mir habe. Oder wollen Sie etwa leugnen, dass Sie von einem gewissen Widerspruchsgeist beseelt sind?« Fragend zog Randy eine seiner buschigen Augenbrauen hoch.

Olivia räusperte sich. Hatte er etwa ihre Gedanken gelesen? Wusste er, dass sie heimlich zu ihrer Strandhütte ausreißen wollte? Er hatte ihr zwar seinen geheimen

Zufluchtsort gezeigt, doch das hieß noch lange nicht, dass sie ihn auch in ihren einweihen würde. »Wie kommen Sie darauf?« Ihre Antwort, das hörte sie selbst, klang ziemlich schuldbewusst.

»Bloß so.« Nun war er an der Reihe, ihr zuzuzwinkern. »Kommen wir zum nächsten Punkt auf der Tagesordnung: dem Garten. Hier geht's lang, wenn man nicht gesehen werden will.«

Gegenüber vom Erker war ein kurzer Flur, der zum Notausgang führte. Ein Stück Pappe verhinderte, dass die Tür ins Schloss fiel.

»Hierher kommen die Angestellten in ihren Raucherpausen. Dafür verwenden sie meistens ihre kostbare Viertelstunde. Der Hausmutter passt das eigentlich nicht, aber sie ist zu faul, sich herzubemühen und zu verfolgen, was sich tut.«

Olivia sah sich um. Dies war kein Teil des Parks, den sie vor einigen Tagen zu sehen bekommen hatte, eher ein ringsum vom Gebäude eingegrenzter Innenhof. »Den hat man mir beim offiziellen Rundgang nicht gezeigt.«

»Sagte ich doch: Von mir kriegen Sie die exklusive Führung.«

»Wozu dient dieser Hof?«

»Die Fenster gehören zu den Schlafräumen der Nachtschicht. Tagsüber gehen höchstens mal die Zimmermädchen rein, um die Bettwäsche zu wechseln. Deshalb nutzen die Angestellten den Garten, wenn sie mal ein bisschen frische Luft schnappen wollen, wie sie ihre Raucherpausen nennen. Er ist nicht besonders groß und Aussicht gibt es keine, dafür aber ein paar Bänke zum Hinsetzen, wenn Ihnen der Sinn nach Alleinsein steht. Ich zeige sie Ihnen.«

Sie schlenderten durch die Anlage. In quadratischen Beeten wuchsen einige offenbar seit geraumer Zeit nicht beschnittene Büsche, daher waren die Bänke tatsächlich vor neugierigen Blicken geschützt. Das Ganze wirkte ein bisschen ungepflegt, aber Olivia vermutete, dass den Angestellten dieser Zustand recht war, weil es ihnen einen Rückzugsort bot. Olivia durchfuhr ein Stich, und zum ersten Mal dachte sie mit Wehmut an das Haus, das sie aufgegeben hatte. Dabei fehlte ihr weniger das Gebäude selbst und die Arbeit, die es gemacht hatte, als der Garten. Sofern sie nicht unterwegs gewesen war, hatte er ihr als Zufluchtsort gedient. Denn nur im Freien konnte sie inneren Frieden finden. Deshalb lag ihr auch so viel an der Strandhütte. Sie aufzugeben wäre gleichbedeutend gewesen mit Selbstaufgabe. Dies erinnerte Olivia an ihr Anliegen. »Kennen Sie Veronicas Zimmernummer? Ich würde mich gern mit ihr in Verbindung setzen und herausfinden, ob sie die ist, die ich zu kennen meine.«

Olivia hoffte, dass ihre Frage unschuldig klang und nicht verriet, warum sie so neugierig auf den Kontakt zu dieser Heimbewohnerin war.

»Es liegt im zweiten Stock. Zimmer 217. Also ganz in Ihrer Nähe.«

»Danke. Dann werde ich mich demnächst mal bei ihr melden. Heute Abend allerdings nicht mehr. Es ist spät geworden.« Die sinkende Sonne hatte schon an Kraft verloren,

und in dem kleinen Hof wurde es allmählich dunkel.

»Ich wohne im ersten Stock, Zimmer 120, falls Sie mich aus irgendeinem Grund brauchen sollten.« Während dieser Worte blitzte es erneut in Randys Augen auf, und Olivia war überzeugt, dass dieses Funkeln bei allen Frauen ins Spiel kam, denen er begegnete. »Aber es stimmt, es ist spät geworden. Am besten unterbrechen wir den inoffiziellen Rundgang an dieser Stelle.«

»Ach, gibt es denn noch mehr zu sehen?«

Randy stupste sich wieder an die Nase. »Darauf können Sie Gift nehmen. Aber ich will Ihnen nicht zu viel auf einmal zumuten. Sie müssen sich erst einmal in Ihrem Zimmer einrichten. Ich hoffe, Sie haben die ersten Nächte hier einigermaßen gut überstanden. Es ist immer ein eigenartiges Gefühl, an einem fremden Ort zu schlafen.«

Olivia wollte sich nicht darüber auslassen, dass sie nur selten gut schlief, ganz gleich, wo sie sich befand. »Vielen Dank«, sagte sie, als Randy sie in die Eingangshalle mit den Fahrstühlen brachte. »Sie haben mir das Ankommen wirklich erleichtert.«

Im Lift drückte Randy auf die Knöpfe für den zweiten und dann den ersten Stock. »War mir ein Vergnügen. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie ich mich gefühlt habe, als ich hier einzog, obwohl ich nicht ganz überzeugt war. Und weil es Ihnen dem Anschein nach ähnlich geht, möchte ich Ihnen zeigen, dass nicht alles hier schlecht ist. An manchen Tagen bedauere ich sogar, nicht schon eher gekommen zu sein.«

»Das freut mich«, sagte Olivia, als sich die Fahrstuhltüren zu ihrem Stockwerk öffneten.

»Soll ich Sie zu Ihrem Zimmer bringen?«

Das war für ihn eine Frage der Höflichkeit, erkannte Olivia, und nicht von Hintergedanken getragen.

»Nein, danke, ab hier komme ich zurecht.«

»Gut! Dann sehe ich Sie beim Frühstück. Morgen beginnt es eine halbe Stunde später, also um halb neun, wie immer am Dienstag. Aber das hat Ihnen die Hausmutter bei ihrer Einführungstour sicher schon alles erklärt.«

»Ja klar.« Olivia lächelte und fühlte sich plötzlich viel jünger als vierundachtzig. »Dann bis zum Frühstück.« Sie winkte ihm zu, ehe sich die Fahrstuhltüren schlossen. Einen Moment lang blieb sie gedankenversunken stehen.

Doch dann besann sie sich auf ihr Anliegen und sah sich die Schilder neben dem Lift an, die den Weg zu den diversen Zimmern wiesen. Zu Veronica ging es tatsächlich in die gleiche Richtung wie zu ihrem Zimmer, stellte Olivia fest, als sie über den dicken Teppichboden mit Wirbelmuster schritt. Sollte sie jetzt bei ihr anklopfen und fragen, ob sie tatsächlich die Schwimmerin war? Es schien unwahrscheinlich, dass sich jemand hier jeden Dienstag hinausstahl, um in aller Frühe im Meer zu baden, doch da Olivias erste Sorge bei ihrem Einzug darin bestanden hatte, ein Schlupfloch hinaus zu finden, wäre es nicht weiter erstaunlich, wenn eine andere bereits eines aufgespürt hätte. Olivia musste